

Die Mutter aller Einbauküchen

Ernst-May-Gesellschaft restauriert Frankfurter Küche

Das Porzellan in den grünen Holzschränken trägt ein Muster, das man selbst auf Antik-Trödelmärkten nur noch selten findet. Das Bügelbrett kann von der Wand geklappt werden, die Schubladen aus Aluminium enthielten der Aufschrift nach „Grünkern“, „Paniermehl“ und „Suppentieg“. Und eine Packung Ata lehnt stilecht im Regal. Wer sich auf den knapp zehn Quadratmetern der Frankfurter Küche im Ernst-May-Haus in der Siedlung Römerstadt einmal um die eigene Achse dreht, wähnt sich um Jahrzehnte zurückversetzt.

Die moderne Hausfrau sollte es leichter haben. Als Ernst May 1925 das Baudezernat seiner Heimatstadt übernahm, beauftragte er die österreichische Architektin Margarete Schütte-Lihotzky mit dem Entwurf einer Küche der kurzen Wege. Streng wissenschaftlich stoppte, skizzierte und berechnete sie, wie die Arbeitsvorgänge der Hausfrau optimiert werden könnten. Möglichst effizient sollte sie vom Kühlschrank zum Herd, von der Arbeitsplatte zur Spüle gelangen. 1926 wurde mit dem Einbau von 15 000 Exemplaren der Frankfurter Küche in die Siedlungshäuser des „Neuen Frankfurt“ begonnen. An Hausmänner dachte Ernst May offenkundig noch nicht, als er die Frankfurter Küche ersann. In seinem Werbefilm sieht man eine moderne Frau mit Bubikopf, die weite Wege scheut. Die Botschaft war deutlich: Die Frau von heute ist auf schnellen Sohlen unterwegs. Damit mehr Zeit für Familie und Ehemann bleibt.

Die Frankfurter Küche, deren Vorbilder Kombüse und Speisewagenküche waren, sollte als Mutter aller Einbauküchen in die deutschen Haushalte einziehen. Heute ist all das längst Designgeschichte. Die Ernst-May-Gesellschaft kann sich bei der Dame bedanken, die einen großen Teil ihres Lebens im Burgfeld 136 ver-

Jahren entstandenen „Neuen Frankfurt“ unter Denkmalschutz. Noch heute, sind die Wohnungen besonders bei Familien beliebt. Denn May plante hier gemeinsam mit namhaften Architekten, wie Martin Elsaesser, Ferdinand Kramer, Leberecht Migge und Mart Stam, als Ersatz für finstere Quartiere in beengten Innenstadtvierteln licht- und



Ernst May war der Architekt des „Neuen Frankfurt“, eines der wichtigsten Zeugnisse der frühen Moderne.

Foto Neue Heimat

luftdurchflutete Wohnungen im Grünen. Wegweisend für seinen Stil, der als „Neues Frankfurt“ in die Architekturgeschichte einging, waren die zu seiner Zeit revolutionären Ideen des Bauhauses. Nach dem Krieg bewies May in Wiesbaden – es war die Zeit der autogerechten Stadt – wenig Feingefühl, als er plante, ein ganzes Viertel dem Erdboden gleichzumachen. Der Architekt, der sich der Moderne verpflichtet fühlte, sah den historistischen Baubestand als „veraltet“ an und plante in den sechziger Jahren, das östliche Villengebiet durch nüchterne Hochhäuser zu ersetzen. 1971 wurde das May-Konzept in Wiesbaden zu den Akten gelegt.

Im März 2005 hat die vor fünf Jahren gegründete Ernst-May-Gesellschaft das Reihenhaus in der Siedlung Römerstadt gemietet. Lange Verhandlungen mit der Stadt über den Standort eines Ernst-May-Museums waren vorausgegangen.



Praktisch sollte sie sein: die Frankfurter Küche

Foto Barbara Staubach

brachte. Denn sie hat nicht nur die Frankfurter Küche gut erhalten. Unter dem Teppich liegt noch grünes Linoleum. Und auch die Isolierfenster aus den siebziger Jahren sind inzwischen durch im ursprünglichen Farbton „brillantblau“ gestrichene Holzfenster mit Original-Beschlägen ersetzt worden. In diesem Jahr soll die Fassade mit Originalputz versehen werden, „Bauhaustapeten“ werden bald die Wände schmücken. Nach und nach will die Ernst-May-Gesellschaft das zweistöckige Gebäude und den angrenzenden Garten in den Urzustand von 1928 zurückversetzen. In diesem Musterhaus mit Flachdach wird das Erbe des Stadtplaners konserviert, der in Zeiten größter Wohnungsnot zwischen 1925 und 1930 mehrere Siedlungen aus dem Boden stampfte, die Platz für elf Prozent der Frankfurter Stadtbevölkerung boten. „Innerhalb von fünf Jahren – das ist eine einmalige Leistung“, sagt Christoph Mohr, Hauptkonservator des Landesamts für Denkmalpflege. „Dies gelang nur durch die straffe Führung unter Ernst May.“

Die Römerstadt steht heute wie alle acht Siedlungen des in den zwanziger

Eine authentische Möblierung des Musterhauses soll den Eindruck der zwanziger Jahre perfekt machen. „In Frankfurt stößt man auf Schritt und Tritt auf Mays Spuren“, sagt der Vorsitzende des Vereins, Eckhard Herrel. „Unsere Aufgabe ist, auf sie hinzuweisen.“ Herrel hofft, dass sich seine Bemühungen auch auf den Rest der Siedlung auswirken. Die denkmalgerechte Sanierung der 1180 Wohnungen in der Römerstadt sei schwierig. Die Stadt unterstützt die Arbeit der Gesellschaft mit jährlich 20 000 Euro. Der Rückbau in den ursprünglichen Zustand wird durch Mitgliederbeiträge und Spenden finanziert. Für die Nutzung des Hauses zahlt der Verein monatlich 500 Euro Miete an die Stadt. Das Haus soll zu einem Informations- und Dokumentationszentrum ausgebaut werden. Der inzwischen 150 Mitglieder zählende Verein organisiert darüber hinaus auch Führungen und Exkursionen.

rsch.

Die Ernst-May-Gesellschaft öffnet heute zwischen 10 und 12 und zwischen 15 und 18 Uhr die Türen zu ihrem Musterhaus in der Römerstadt, Im Burgfeld 136.